

Vom Vorstadtkind


DPF / BUNDESKRIMINALAMT

Immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene aus Deutschland wollen in den Dschihad ziehen. Doch wie wird aus einem unauffälligen Nachbarsjungen ein Gotteskämpfer, der bereit ist zu töten?

VON JANA HAUSCHILD

AUF EINEN BLICK

Risiko Islamismus

1 Jung, auf der Suche, oft mit wechsellöcher Biografie: Das eint jene, die hier zu Lande zu radikalen Islamisten werden. Ob sie vorher strenggläubige, liberale oder gar keine Muslime waren, ist Nebensache.

2 Gerade instabile Menschen mit geringem Selbstwertgefühl finden in islamistischen Kreisen Anschluss und Orientierung. Eine entmenslichende Ideologie ebnet dann den Weg zur Gewaltbereitschaft.

3 Psychisch krank sind islamistische Terroristen entgegen einer verbreiteten Annahme nicht öfter als andere Menschen.

Es klingt zunächst wie ein Lebenslauf unter vielen: Eric Breining ist ein durchschnittlicher Schüler, fällt Lehrern und Mitschülern kaum auf, erlebt ab und an Hänseleien. Im Fußballverein ist er erfolgreich. Mit Beginn der Pubertät hängt er lieber mit der Clique herum. Seine Eltern sind geschieden, er hat eine ältere Schwester, Religion spielt keine große Rolle. Mit knapp 19 Jahren beginnt Breining eine Ausbildung zum Industriekaufmann – dann kippt sein Leben.

Nur anderthalb Jahre nach Beginn der Ausbildung posiert der junge Mann schwer bewaffnet in einem Onlinevideo. Als Glaubenskämpfer. Als Teil der »Islamischen Dschihad Union«, die mit Al Kaida zusammenarbeitet. Der unauffällige saarländische Junge Eric Breining ist zum radikalen Islamisten Abdul Ghaffar el-Almani geworden. Freunde und Familie hat er gegen eine Gemeinschaft von Islamisten getauscht. Das friedliche Leben in Deutschland gegen den Krieg in Pakistan.

Geschichten wie diese gibt es seit einigen Jahren immer öfter. Islamistische, vor allem salafistische Gruppen boomen (siehe »Kurz erklärt« S. 17 und Grafik S. 19). Mindestens 650 junge Männer aus Deutschland sind laut Bundesverfassungsschutz seit Beginn der Kämpfe in Syrien in dieses Krisengebiet gereist; ihre Zahl ist vor

allem in den vergangenen anderthalb Jahren stetig gewachsen. Das »islamistisch-terroristische Potenzial« beziffern die Sicherheitsbehörden in Deutschland mit 1000 Personen. Darunter Jugendliche, die in streng religiösen Haushalten aufwuchsen, ebenso wie Deutsche mit türkischen oder arabischen Vorfahren, die zwar Muslime sind, aber die Religion zuvor kaum praktizierten – »wiedergeborene Muslime« nennen Experten sie. Und auch Konvertiten, also ohne Verbindung zum Islam aufgewachsene Deutsche, schließen sich mitunter radikalen Islamisten an.

Aber warum verlässt ein junger Mensch seinen bürgerlichen Lebensweg, schwört plötzlich auf Allah und ist bereit, für ihn Gewalt anzuwenden? Wie werden aus Atheisten und inaktiven Muslimen Glaubenskrieger, bereit, im Dschihad zu sterben? Die eine, alles erklärende Antwort gibt es nicht. Aber Versuche, sie zu finden.

Forscher aus den USA und den Niederlanden etwa haben jeweils versucht, ein typisches Profil eines Dschihadisten zu entwickeln. Ihr Erfolg ist mäßig. In der einen Untersuchung kommen die Täter eher aus armen Verhältnissen, der anderen zufolge aber auch aus gut situierten Familien. Die Männer sind arbeitslos oder haben Arbeit. Sie haben eine gute schulische oder sogar akademische Ausbildung vorzuweisen – oder nicht. Sie

zum Gotteskrieger

SPEZIAL
ISLAMISMUS



Radikaler Wandel

Links ein unauffälliger saarländischer Junge; rechts ein Dschihadist, der Schlagzeilen macht – und doch zeigen beide Bilder dieselbe Person: Eric Breiningner.

sind in einer Partnerschaft oder alleinstehend. Sie sind besonders häufig vorbestraft – was spezialisierte deutsche Beratungsstellen aus ihrer Erfahrung heraus jedoch nicht bestätigen können.

Was die Glaubenskrieger allerdings tatsächlich miteinander verbindet: Sie sind jung und auf der Suche. Die meisten verlassen im Alter von 16 bis 19 Jahren ihren bisherigen Pfad, auch bei 20- bis 30-Jährigen steigen die Zahlen. Das schreibt das Bundesamt für Verfassungsschutz in einem Informationsblatt über Jugendliche und den Dschihad. Beide Lebensphasen sind geprägt von Unbeständigkeit, der Suche nach sich selbst und Entscheidungen, die getroffen werden müssen. Es ist eine Zeit der Unsicherheit.

Vom Pluralismus überfordert

»Die Männer, die sich radikalisierten, befinden sich in einer Phase, in der sie sich selbst definieren, ihre Position in der Gesellschaft finden müssen. Manche sind allerdings überfordert mit der heute üblichen Vielfalt an Perspektiven«, sagt die Psychiaterin Nahlah Saimeh, Sprecherin des Referats Forensische Psychiatrie der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN). »Unser Wertekanon ist kompliziert, lässt viel Freiheit und basiert auf recht abstrakten Grund-

prinzipien.« Radikale Vereinigungen, egal welcher Ideologie oder Religion, würden den jungen Männern die Last nehmen, sich entscheiden und positionieren zu müssen. Sie gäben die eine Wahrheit vor, definierten, was richtig, was falsch ist, vermittelten Orientierung und Struktur. Saimeh: »Es gibt dann nur noch Schwarz oder Weiß. Die Mitglieder müssen nicht mehr die emotionale Anspannung von ›Grau‹ aushalten.«

Anfällig scheinen auch jene mit einer Enttäuschung im Lebenslauf zu sein. »Bei allen Jugendlichen, die in der Gesellschaft nicht angekommen sind oder die das Gefühl bekommen, dass sie irgendwie nicht dazugehören, gilt: Kommen zu diesen Gefühlen instabile Persönlichkeitsstrukturen, entwickelt sich ein Zeitfenster von ein bis zwei Jahren, in dem sie für eine Radikalisierung sehr anfällig sind«, schreibt der Psychologe Ahmad Mansour in einem Bericht für die Bundeszentrale für politische Bildung. Er arbeitet in der Beratungsstelle »Hayat«, die Angehörige von jungen Menschen berät, die sich radikalislamistischen Organisationen angeschlossen haben. Seine Erfahrung aus den vergangenen zwei Jahren: Konflikte innerhalb der Familie, der Verlust eines nahestehenden Menschen durch Tod oder Trennung, die Erfahrung, diskriminiert zu werden oder sich in seinem Umfeld fremd

KURZ ERKLÄRT

Salafismus bedeutet »Orientierung an den frommen Altvorden« und steht für eine fundamentalistische Strömung im Islam. Für Salafisten ist die Scharia, die nach muslimischem Glauben von Gott gesetzte Ordnung, für alle Menschen gültig und jeder weltlichen Gesetzgebung übergeordnet. Laut dem deutschen Verfassungsschutz zielen salafistische Ideologen darauf, eine Parallelwelt auch in Abgrenzung zu anderen Muslimen sowie letztlich einen Gottesstaat zu schaffen; zu unterscheiden sei zwischen politischem und »dschihadistischem«, gewaltbereitem Salafismus.

Warnzeichen für Radikalisierung

Nicht jeder Jugendliche, der sich engagiert einer neuen Religion zuwendet, wird extremistisch. Zur Vorsicht raten Experten allerdings, falls Angehörige beobachten, dass der Jugendliche ...

- seine Lebensweise (Essgewohnheiten, Hobbys) drastisch ändert und die vorherige als verwerflich darstellt,
- den Kontakt zu bisherigen Bezugspersonen massiv reduziert,
- sich viel mit extremistischen Predigern oder Internetseiten befasst,
- keine Kritik an seinen religiösen Überzeugungen zulässt und »schwarz-weiß« denkt,
- davon träumt, für islamistische Ziele zu kämpfen oder zu sterben.

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bietet in solchen Fällen Beratung an: beratung@bamf.bund.de oder 0911 943-4343 (Montag bis Freitag von 9 bis 15 Uhr).

zu fühlen, sowie der holprige Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen können die jungen Leute offen für den Islamismus machen.

Gunther Klosinski bestätigt das. Der ehemalige Professor für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Tübingen hat in den 1990er Jahren sechs typische Merkmale einer Konversion, also einer religiösen Umkehr, formuliert. Ursprünglich, um zu erklären, warum junge Menschen sich Sekten und Kulte anschließen. Seine Thesen passen jedoch ebenso gut auf die Faszination für radikal-islamistische Gruppen. Wie der Berater Mansour und die Psychiaterin Saimeh hält auch Klosinski eine Konfliktsituation für den Auslöser des drastischen Lebenswandels. »Die Trennung von einem Partner, Arbeitslosigkeit oder eine generelle Unsicherheit, wo es nun hingehen soll, erleichtern es radikalen Gruppierungen, bei jemandem Eindruck zu hinterlassen«, sagt Klosinski. Habe derjenige dann noch ein geringes Selbstwertgefühl und den Eindruck, wenig im eigenen Leben bewirken zu können – also eine geringe Selbstwirksamkeitserwartung –, sei der Boden für radikale Einflüsse bereitet.

Eric Breininger hatte zwar Pläne: Frau, Haus, ausreichend Geld. Aber er war wankelmütig. Seine Schwester beschreibt ihn gegenüber der Presse als leicht beeinflussbar. Seine Bekanntschaft mit einem radikalen Muslim gab dann den entscheidenden Anstoß. Auch das findet sich in Klosinskis Thesen wieder: Die Beziehung zu einem Gruppenmitglied ebne oftmals den Einstieg, denn »Menschen suchen Freundschaften, sie suchen Anschluss und definieren sich über den Zusammenhalt mit anderen«. Wer bislang von anderen Menschen enttäuscht wurde, ist für die Radikalen leichte Beute. Sie strahlen Vertrauen und Beistand aus, nehmen die Enttäuschten an die Hand. Auch Breininger: Er und der radikale Muslim freunden sich an. Breininger lernt durch ihn weitere Islamisten kennen, wird integriert. Schon zwei Monate später konvertiert der getaufte Christ zum Islam. Er gehört nun vollends dazu.

Sekten und Kulte versprechen zudem eine Art Rettung. Radikal-islamistische Gruppen ebenfalls. Wer sich dem Dschihad hingibt, wird ins Paradies kommen, lautet die Parole. Ungläubige, also auch nichtradikale Muslime und Gläubige anderer Religionen, erwartet die Hölle. »Wer sich

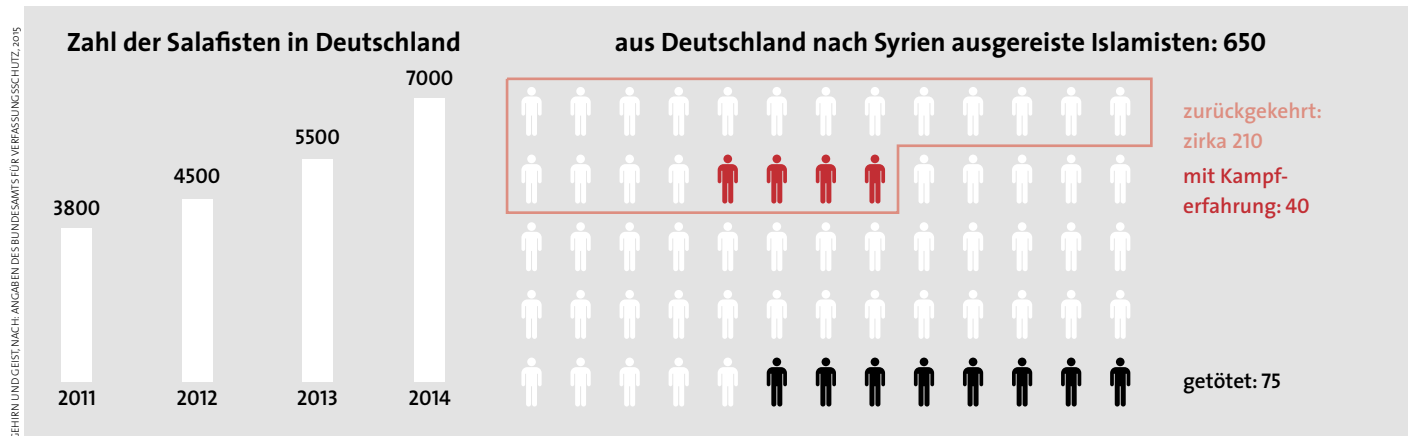
der radikal-islamistischen Gruppe anschließt, gehört zu den Geretteten, dem Gewinnerteam, alle anderen sind Loser«, sagt Klosinski. Wer vorher ein Nichts gewesen sei, könne sich plötzlich überlegen fühlen. Wo ein Gefühl von Ohnmacht geherrscht habe, mache sich ein Allmachtsempfinden breit. Vermutlich auch bei Breininger: Er wurde vom unauffälligen Kleinstadtburschen zum Dschihad-Star. Das Bundeskriminalamt suchte ihn, Medien daheim und in anderen Ländern berichteten, in einzelnen Youtube-Botschaften der Dschihadisten durfte er Wort führen.

Unterwegs zur Selbstaufgabe

Der Beitritt zu einer radikalen Gruppe führt also zu einem persönlichen Fortschritt – der sich auf den zweiten Blick allerdings eher als Rückschritt erweist, wie Klosinski betont: »Die Jünger oder Neulinge in radikalen Gruppen geben ihre Freiheit weit gehend auf. Sie denken nicht mehr eigenständig, werden zunehmend abhängiger von der Gruppe und ihrem Anführer. Sie sind auf dem Weg zur Selbstaufgabe.«

Zur Konversion tragen zudem meist übersinnliche Erfahrungen bei. Sekten und Kulte führen diese Erlebnisse oft durch exzessive Meditation oder Drogen herbei. Die Neulinge haben das Gefühl, eine Erleuchtung zu erleben; für viele ist das der Beweis, dass sie auf dem richtigen Weg sind. »Auch bei islamistischen Gruppen ist das möglich. Die Mitglieder beten gemeinsam und intensiv; manch einer ist vielleicht nach einer Predigt besonders ergriffen, empfindet die Gebete für sich als emotional besonders stimmig«, sagt Klosinski.

Dennoch: Sich einer radikalen Gruppe anzuschließen, ist das eine. Menschen zu foltern oder zu töten, etwas anderes. Wie wird also jemand wie Eric Breininger vom unbeschriebenen Blatt zum Mörder oder Unterstützer von Straftaten? Auch dazu gibt es Erklärungsansätze. »Jede fanatische, mörderische Ideologie hat dieselben Prinzipien: Alle außerhalb der Gruppe werden als Feinde dämonisiert und entmenschlicht. Ihnen wird das Menschsein abgesprochen; häufig kommen Vergleiche mit Insekten und Schädlingen, die bekämpft werden müssen«, sagt die Gerichtsgutachterin und Psychiaterin Saimeh. So werde das Morden zur ehrenwerten Aufgabe. »Denken



Sie an die Zeit des Nationalsozialismus, in der ganz normale Menschen Grausamkeiten ohne jedes Schuldgefühl begingen.« Auch Selbstmordattentäter haben Saimeh zufolge ein starkes Motiv: »Sie können nach einem Anschlag nicht mehr scheitern. Denn sie beenden ihr Leben in ihren Augen erfolgreich.« Sie erwarte nach dieser letzten maximalen Anstrengung das Paradies, während auf der Erde ihr Name in aller Munde sei.

Einige Experten nehmen an, dass vor allem Konvertiten zu extremen Handlungen neigen. Sie hätten »das starke Bedürfnis, sich als vollwertiges und vertrauenswürdige Gruppenmitglied zu beweisen, beispielsweise durch besonders starke ideologische Ansichten oder Gewaltbereitschaft«, schreibt der Islamwissenschaftler Götz Nordbruch mit Kollegen, mit denen er auch ein schulisches Fortbildungsprojekt zu Islam und Islamismus ins Leben gerufen hat.

Der Sicherheitsforscher Jahangir Arasli untermauert diese Hypothese mit Daten: Zwischen 2001 und 2010 seien bei 26 von 42 islamistischen Anschlägen auf US-amerikanischem Boden radikale Konvertiten involviert gewesen, also in deutlich mehr als der Hälfte der Fälle. In Australien zählten Behörden zwischen 2002 und 2006 acht Anschläge, die auch auf das Konto von Konvertiten gingen. Hier zu Lande ist es nicht anders: Zwei der vier Terroristen aus dem Sauerland, die einen Anschlag in Deutschland planten und 2007 vom Verfassungsschutz entdeckt wurden, waren deutschstämmig und zum Islam übergetreten.

Bleibt schließlich die unter Laien gängige Annahme: Die sind doch alle krank. Experten und Forschungsergebnisse widersprechen. Die Forscher, die an einem Profil von Terroristen feilten,

suchten vergeblich nach einem klaren Zusammenhang zwischen einer psychischen Erkrankung und der Teilnahme an einem Anschlag.

Das kann der Psychiater Norbert Leygraf für Terroristen aus Deutschland bestätigen. Er hat seit dem Jahr 2000 knapp 30 islamistische Straftäter für Gerichtsverhandlungen begutachtet. Drei der zehn in Deutschland aufgewachsenen Islamisten seien zwar irgendwann einmal psychisch erkrankt gewesen, allerdings nicht eindeutig nachweisbar zur Zeit ihres Wandels und der Straftaten, berichtete Leygraf 2014 in dem Fachjournal »Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie«. Der Artikel charakterisiert die zehn Angeklagten vielmehr als »egozentrische, impulsive und wenig leistungsbereite Männer, die den fundamentalistischen Islam dazu genutzt hatten, ihr überhöhtes Selbstwertgefühl nach außen zu präsentieren, und die darin vor allem eine Möglichkeit gefunden hatten, ihre aggressiven Impulse scheinbar moralisch legitimiert ausleben zu können«.

Leygrafs Fazit: Der Anschluss an radikale Islamisten biete eine weitere, »zuweilen besonders schicksalsträchtige Möglichkeit, sich im Prozess des Erwachsenwerdens auf dem Weg ins rechte Leben zu verirren«. Eric Breininger hat diese Verirrung das Leben gekostet. Er starb 2010 in einem Gefecht in Pakistan. ~



Jana Hauschild ist Psychologin und arbeitet als Wissenschaftsjournalistin in Berlin.

Klarer Trend

Salafistische Gruppen in Deutschland verzeichnen dramatische Zuwächse. Das hat Auswirkungen auf die Zahl der »Dschihad-Touristen«. Die Angaben oben rechts beziehen sich auf dem Verfassungsschutz namentlich bekannte Fälle; die tatsächliche Zahl dürfte höher liegen.

Quellen

Klosinski, G.: Religiosität und religiöse Sozialisation – Chance und Risiko. In: Fegert, J. et al. (Hg.): Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters. Springer, Berlin 2011

Leygraf, N.: Zur Phänomenologie islamistisch-terroristischer Straftäter. In: Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie 8, S. 237–245, 2014

Mansour, A.: Salafistische Radikalisierung – und was man dagegen tun kann. Bundeszentrale für politische Bildung, Online-Beitrag, 2014

Nordbruch, G. et al.: Einfache Antworten in schwierigen Zeiten. Was macht salafistische Prediger attraktiv? In: Interventionen 3/2013, S. 15–17

Weitere Quellen im Internet:
www.spektrum.de/artikel/1337870